

# Der lange Weg zur Fußball-Arena

Diese Woche wollen Stadt und Daimler bekanntgeben, wie sie dem VfB den Umbau des Stadions ermöglichen

Es war ein langer Anlauf: der VfB und seine Fußballarena. Noch gilt es, den Gemeinderat zu überzeugen, doch mit den Verbündeten Stadt und Daimler an seiner Seite hat der Verein alle Chancen, bald in einem Stadion ohne Laufbahn zu spielen. Eine Chronik.

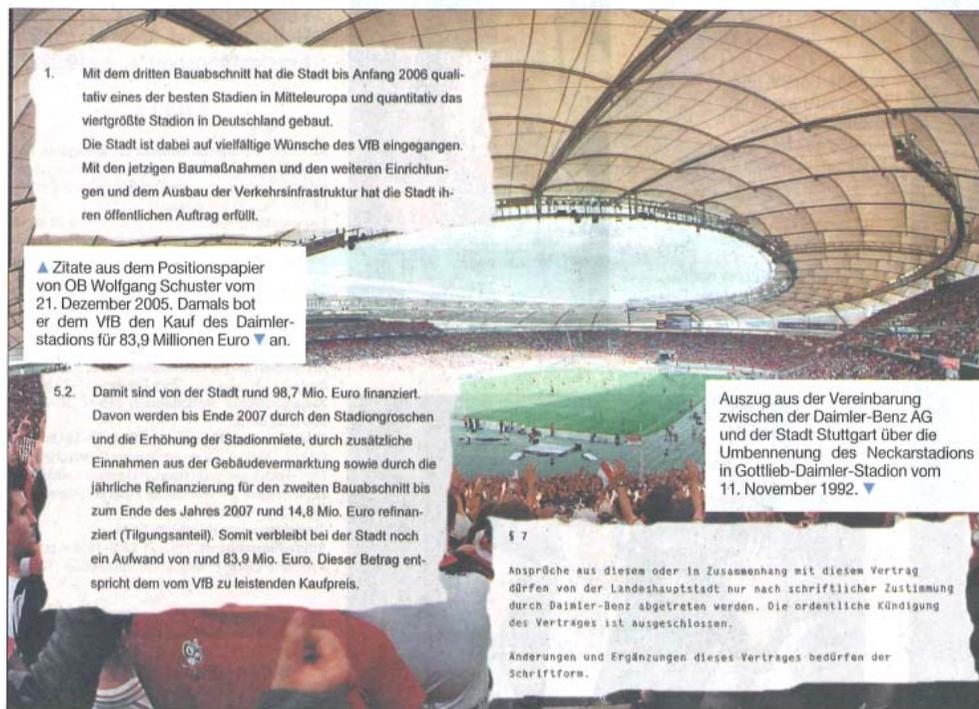
VON FRANK ROTHFUSS

**Die Fußballhalle:** VfB-Präsident Gerhard Mayer-Vorfelder betätigte sich 1990 als Bastler. Er präsentierte das Miniaturmodell eines Stadions mit 45 000 Plätzen und einem verschließbaren Dach. Entstehen sollte es auf dem Gelände des Stadions Festwiese. Die Kosten von 250 Millionen Mark sollten Investoren zahlen. Doch die fanden sich nicht. Die Pläne wurden in der Schublade vergraben, und Mayer-Vorfelder trat nach. Er sagte: „Ich kann immer nur wieder bedauern, wie wenig von dieser Stadt für den bezahlten Fußball kommt.“

**Die Drohung:** Als 1998 der Neubau der Haupttribüne zu scheitern drohte, begann Mayer-Vorfelder mit dem Feilschen. Ein Umzug nach Böblingen sei durchaus denkbar, ließ er die Stadt wissen. Doch beim Nachrechnen merkte er schnell, dass der Verein in der Heimatstadt ganz gut aufgehoben ist. Immerhin hat sie eine Infrastruktur wie Nahverkehr, Zufahrten und Parkplätze geschaffen, die andere Kommunen für viel Geld aus dem Boden stampfen müssten. Am Ende wurde die Haupttribüne samt Business-Center gebaut, und vom VfB Böblingen hat man nichts mehr gehört.

**Die Olympia-Nachwehen:** Kaum hatte das Nationale Olympische Komitee 2003 Stuttgart von seiner Kandidatenliste gefegt, forderte VfB-Präsident Manfred Haas den Umbau des Stadions. OB Wolfgang Schuster war enttäuscht: „Dies wäre eine historische Entscheidung gegen die Leichtathletik, die nicht mehr rückgängig zu machen wäre.“ Man sprach trotzdem miteinander, und der Gemeinderat bot dem VfB das Stadion an. Doch der Verein konnte die geforderten 15 Millionen Euro Sponsorengelder und 15 Millionen Euro an Bürgschaften nicht beibringen.

**Die Jahrhundert-Entscheidung:** Nachdem der Gemeinderat 2004 dem Bau des Carl-Benz-Centers zugestimmt hatte, waren



1. Mit dem dritten Bauabschnitt hat die Stadt bis Anfang 2006 qualitativ eines der besten Stadions in Mitteleuropa und quantitativ das viergrößte Stadion in Deutschland gebaut. Die Stadt ist dabei auf vielfältige Wünsche des VfB eingegangen. Mit den jetzigen Baumaßnahmen und den weiteren Einrichtungen und dem Ausbau der Verkehrsinfrastruktur hat die Stadt ihren öffentlichen Auftrag erfüllt.

▲ Zitate aus dem Positionspapier von OB Wolfgang Schuster vom 21. Dezember 2005. Damals bot er dem VfB den Kauf des Daimlerstadions für 83,9 Millionen Euro ▼ an.

5.2. Damit sind von der Stadt rund 98,7 Mio. Euro finanziert. Davon werden bis Ende 2007 durch den Stadionsgrochen und die Erhöhung der Stadionmiete, durch zusätzliche Einnahmen aus der Gebäudevermarktung sowie durch die jährliche Refinanzierung für den zweiten Bauabschnitt bis zum Ende des Jahres 2007 rund 14,8 Mio. Euro refinanziert (Tilgungsanteil). Somit verbleibt bei der Stadt noch ein Aufwand von rund 83,9 Mio. Euro. Dieser Betrag entspricht dem vom VfB zu leistenden Kaufpreis.

Auszug aus der Vereinbarung zwischen der Daimler-Benz AG und der Stadt Stuttgart über die Umbenennung des Neckarstadions in Gottlieb-Daimler-Stadion vom 11. November 1992. ▼

§ 7  
Ansprüche aus diesem oder in Zusammenhang mit diesem Vertrag dürfen von der Landeshauptstadt nur nach schriftlicher Zustimmung durch Daimler-Benz abgetreten werden. Die ordentliche Kündigung des Vertrages ist ausgeschlossen.

Änderungen und Ergänzungen dieses Vertrages bedürfen der Schriftform.

Stadträte und Bürgermeister nicht um markige Worte verlegen. Mit dem Bau der VfB-Welt am Wasen werde der Umbau in eine reine Fußballarena obsolet, sagte die damalige christdemokratische Fraktionschefin Susanne Eisenmann. Heute ist sie Sportbürgermeisterin. Grünen-Fraktionschef Werner Wölfe betonte: Von den Grünen werde es für eine Fußball-Arena „kein Geld“ geben. Finanzbürgermeister Michael Föll sagte: „Ein reines Fußballstadion ist in diesem Jahrhundert kein Thema mehr.“

**Der Brief:** Das Jahrhundert währte 14 Monate. In einem Brief bot Schuster im Dezember 2005 dem VfB den Kauf des Stadions für 83,9 Millionen Euro an. Die Stadt ziehe sich

zurück und würde auch als Ausfallbürge nicht zur Verfügung stehen. „Wenn der VfB ein Fußballstadion will, muss er es selber bauen – wie andere Clubs auch.“ Der Kaufpreis errechne sich aus den Kosten für die letzten Bauabschnitte in Höhe von 134,6 Millionen Euro. Davon bezahlte das Land 28,1 Millionen Euro, DaimlerChrysler und die EnBW steuerten 7,8 Millionen Euro bei. Durch den Stadionsgrochen und aus der Miete des VfB werden bis Ende 2007 rund 15 Millionen Euro refinanziert. Als ihren Beitrag wolle die Stadt auf den Erbbauzins von 33 Millionen Euro verzichten.

**Der Nachlass:** Der VfB sagt, er könne den Umbau zu diesem Preis nicht schultern. Er

setzt auf einen Ausbau in städtischer Regie. Föll sagt: „Ein Verkauf ist uns das liebste Modell.“ Im Zuge der Verhandlungen sinkt Mitte 2007 der Kaufpreis. Die Stadt setzt den Buchwert an, dann soll das Land auf Zuschüsse von 15 Millionen Euro verzichten, die Stadt würde die gleiche Summe nachlassen. Nun ist man bei 40 Millionen Euro. CDU-Fraktionschef Reinhold Uhl sagt: „Es geht um 80 Millionen Steuergeld, es gibt nicht nur Fußball in dieser Stadt.“

**Die EU-Grätsche:** Der Morgengabe schiebt die EU im Oktober 2007 einen Riegel vor. Ein Beihilfegesetz verbietet Steuergeschenke an Profiklubs. SPD-Fraktionschef Manfred Kanleiter sagt: „Wenn der ge-

plante Verkauf scheitert, ist die Geschäftsgrundlage entfallen.“ Wölfe: „Ich will keinen Umbau in städtischer Regie.“ Jürgen Zeeb (Freie Wähler) fordert: „Der VfB soll das Stadion zum Verkehrswert kaufen.“

**Das Paket:** Unverdrossen planen Stadt und VfB weiter. Statt den Umbau des Fußballstadions den Stadträten alleine zur Abstimmung zu stellen, wird die Arena im März 2008 Teil einer Gesamtkonzeption Neckarpark. Eine städtische Tochter, eine Stadion-Objektgesellschaft, soll die Finanzierung übernehmen. Der VfB wird eine Grundpacht von 5,2 Millionen Euro zahlen, dazu eine Umsatzpacht von 7,5 Prozent der Netto-Ticketeinnahmen (rund 1,1 Millionen). Der Verein trägt die Betriebskosten in Millionenhöhe und zahlt einen Erbbauzins von jährlich 800 000 Euro. Der Stadthaushalt werde durch diese Konstruktion um jährlich 3,4 Millionen Euro entlastet, sagt Kämmerer Michael Föll. Gleichzeitig will die Stadt für 13,15 Millionen Euro unter der Untertürkheimer Kurve eine Sporthalle mit 2100 Sitzplätzen bauen. Und eine 54 000 Quadratmeter große Sportfläche beim Mercedes-Museum wird an die Daimler AG für 16 Millionen Euro verkauft. Auch das Leichtathletik-Stadion Festwiese soll für zehn Millionen Euro saniert werden.

**Der Sponsor:** Am heutigen Montag wollen VfB-Präsident Erwin Staudt und Daimler-Chef Dieter Zetsche die Zusammenarbeit zwischen Autobauer und Verein verkünden. Vom Konzern sollen 27 Millionen Euro kommen, die der VfB als seinen Anteil am Umbau in eine Stadiongesellschaft einbringen will. Zugleich soll das Daimlerstadion in Mercedes-Benz-Arena umbenannt werden. Der Konzern hat das Namensrecht bereits 1992 für zehn Millionen Mark erworben. Ohne zeitliche Beschränkung. Warum also nochmals zahlen? Ein Kenner spricht von „einer langfristigen strategischen Partnerschaft“ zwischen Unternehmen und Club. Das Geld fließe also nicht für eine Umbenennung. Die damalige Daimler-Benz AG ließ sich diese im Grundbuch absichern. Doch das Grundstück wird auch beim Stadionumbau im Besitz der Stadt bleiben. Daher erheben einige Stadträte Anspruch auf Geld, das für eine eventuelle Namensänderung fließe. Zudem muss der Gemeinderat zustimmen. Dies soll er am 24. April tun. Und damit den Weg frei machen für eine Fußballarena.